

In der Anlage übersenden wir das am 20. August 1937 beschlossene Wort an die Gemeinden mit der Bitte, es mit tunlichster Beschleunigung und Vertraulichkeit den Herren Geistlichen des dortigen Kirchengebietes mit der Weisung zur Abkündigung am Sonntag, dem 29. August 1937 zuzuleiten.

Der hier übersandte Wortlaut stellt die endgültige Fassung dar. Wir bitten daher, die am 20. August 1937 ausgegebenen Exemplare, welche verabredungsgemäß noch einer Schlußredaktion zu unterziehen waren, zu vernichten und an das Sekretariat des Lutherrats, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrichstr. 14, zu berichten, ob dies geschehen ist. Dieser Anzeige glauben wir bis zum 31. August entgegensehen zu dürfen.

Die genaue Liste der Unterzeichner wird nach Fertigstellung übersandt. Wir stellen es dortiger Erwägung anheim, ob bei der Kanzelabkündigung nur unsere Namen oder sämtliche namentlich Unterzeichneten abgekündigt werden sollen.

Wir wären verbunden, wenn uns nach abgehaltener Abkündigung je besonders über die im dortigen Kirchengebiet gemachten Erfahrungen berichtet würde. In der Sitzung vom 20. August 1937 bestand Einmütigkeit darüber, daß das Wort gegebenenfalls unter Zugrundelegung eines geeigneten Textes an die Stelle einer Predigt treten, nicht also an deren Schluß abgekündigt werden solle. Nach den bisher gemachten Erfahrungen ist dem in der Diskussion aufgetauchten Gedanken dringend zu widerraten, den einzelnen Geistlichen individuelle Abweichungen von dem Text der Abkündigung zu ermöglichen, weil sonst auf Anzeigen oder Angriffe böswilliger Hörer nicht sofort der sorgfältig festgelegte Text der Abkündigung vorgewiesen werden kann.

In Vertretung des kirchlichen Gremiums von Kassel

Der dienstälteste Landesbischof
der Deutschen Evangelischen Kirche

D. M a r a h r e n s

Der Vorsitzende der Vorläufigen
Leitung der Deutschen Ev. Kirche

M ü l l e r , P.

Der Vorsitzende des Rates der ev.-luth. Kirche Deutschlands

Weitere Unterschriften:

B r e i t.

Pf. Bauer - Gotha	Pf. Dr. Beste - Neubukow
Superintendent Ficker - Dresden	Pf. Forck - Hamburg
Past. Fresenius - Frankfurt/Main	Superintendent Hahn - Dresden
Past. Hänisch - Lemgo	Pf. Dr. Happich - Treyse
Landessuperintendent Henke-Bückeburg	Landessuperintendent D. Dr. Hollweg-
Landesbischof Dr. Johnsen - Wolfenbüttel	Pf. Dr. Junge-Hamburg Aurich
Präses D. Koch - Oeynhausen	Past. Kühl - Lübeck
Pf. Küssner - Lötzen	Landesbischof Dr. Meiser-München
Past. Müller - Dessau	Past. Lic. Niesel-Bln.-Lichterf.
Past. W. Remé - Hamburg	Justizrat Dr. Schmidt-Knatz -
Rittergutsbes. Dr. v. Thadden-Trieglaff	Frankfurt/Main
Landesbischof D. Wurm-Stuttgart	Superintendent Zimmermann-Berlin

Die Not und der Ernst der gegenwärtigen kirchlichen Kämpfe haben am 5. und 6. Juli 1937 Vertreter fast aller deutschen Landeskirchen in Kassel zusammengeführt. Sie richteten gemeinsam eine Eingabe an die Reichsregierung und baten um persönliche Verhandlung, weil die gegenwärtig von staatlicher Seite eingeschlagenen Wege nicht zu einer Befriedung der Kirchen führen, sondern im Gegenteil die Gegensätze immer mehr verschärfen. Auf diese Eingabe ist bis zur Stunde die Möglichkeit zu persönlichen Verhandlungen nicht gewährt worden.

Das Verlangen der Gemeinden nach Klarheit über das, was vorgeht, ist so dringend und unabweisbar, daß die unterzeichneten Kirchenvertreter beschlossen haben, die folgende Botschaft den Gemeinden zu übergeben.

I. Unser politisch geeintes Volk wird durch Glaubenskämpfe in Entscheidungen hineingestellt, durch die es bis in seine tiefsten Fundamente erschüttert werden kann. Es ist die Not, aber auch die Würde der gegenwärtigen Zeit, daß es vor diesen Lebensfragen unseres Volkes kein Ausweichen gibt, sondern daß sie durchgekämpft werden müssen. Jedes Ausweichen vor diesen Fragen ist Untreue gegen unser Volk. Jedes Ernstnehmen dieser Fragen, auch wenn es zu Auseinandersetzungen und Kämpfen führt, ist Treue gegen unser Volk.

Es ist ganz selbstverständlich, daß je länger desto mehr auch die Frage aller Fragen ergriffen wird, die Frage des Glaubens, die Frage nach Gott. Der mit leidenschaftlicher Wucht vorgetragene Anspruch von Volk und Staat begegnet dem Anspruch Gottes, den zu bezeugen die christliche Kirche berufen ist. Volk und Staat können nach einer schweren Zeit des Zerfalles und der Zerstörung, die uns dicht an den Rand des Volkstodes geführt hatten, nur genesen und erstarken, wenn jedes Glied des Volkes bis in die letzten Tiefen beansprucht und erfaßt wird. Der christliche Gottesglaube aber verkündigt die Botschaft von dem Gott, der den Menschen ganz und gar als sein Eigentum beansprucht. Unser Volk muß die Frage lösen, wie der politische Anspruch und der Anspruch des lebendigen Gottes zueinander sich verhalten. Wie sollte das besser geschehen, als auf dem Wege des Kampfes und des Leidens? Der Ernst der Entscheidungen, die hier gefordert werden, verheißt reiche Frucht und Segen. So geht dieser Kampf, der alles andere ist als ein müßiges Gezänk, in Wahrheit um den Glauben und damit um die Zukunft unseres deutschen Volkes.

II. Wo gekämpft wird, wird Staub aufgewirbelt - nur allzu leicht verhüllen die Staubwolken die klaren Fronten. Darum erheben wir unsere

unsere Stimme und bezeugen über allen Staub und Lärm des Tageskampfes hinweg, worum es eigentlich geht:

- a) Es geht um Gott, um den ewigen, den lebendigen Gott. "Ich bin der Herr dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir". Dieses alte Gebot, das erste unseres Katechismus, steht heute im Brennpunkt des deutschen Geschehens. Soweit auch der Sieg des jungen Deutschland über den Geist einer versinkenden Eposche vorgetragen ist, so lebt weithin noch in unserem Volke, nicht entkräftet und nicht überwunden, der Geist des Freidenkertums, das da meint, Gottes entraten und spotten zu können. Dieser billige Spott kostet Menschen und Völkern das Leben. Wer sich gegen den lebendigen Gott auflehnt, muß daran sterben.

Wohl geht eine Welle neuer Gläubigkeit durch unser Volk, vor allem durch unsere Jugend. Wir dürfen und wollen wieder glauben, so singen und sagen sie. Glaube an Deutschland, Glaube an unser Volk, Glaube an unser Blut und seine ursprüngliche Kraft - das sind in der Tat starke Kräfte, die ein Volk aus der Müdigkeit, aus dem Kapitulieren vor Not und Alter herausreißen können. Aber haben sie die Kraft, den Unglauben, die Gottlosigkeit wirklich zu überwinden? Nein, als Christen wissen wir: Das kann allein der Glaube an den lebendigen Gott! Kann man nur dadurch dem Volk, dem Blut, der Rasse die rechte Ehre erweisen, daß man sie an die Stelle des lebendigen Gottes rückt? Muß ein treuer Sohn seines Vaterlandes sein Volk auf den Thron Gottes erheben? Das ist die Frage, die uns unausweislich gestellt ist. Die Heilige Schrift bezeugt: Wer dem Geschöpfe mehr Ehre gibt und mehr dient als dem Schöpfer, verwandelt die Wahrheit in Lüge.

Darum verkündigen wir in dieser Stunde des Kampfes unseren Gemeinden und unserem Volk die Botschaft von dem Gott, der allein der Herr ist.

Wir bekennen: " Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden - ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält. Dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit aller Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahret; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit ohne all mein Verdienst und Würdigkeit; das alles ich ihm zu danken und zu loben und

loben und dafür ~~verdienen~~ und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewißlich wahr".

- b) Es geht um Christus. Gottgläubig ~~ja~~! Christusgläubig - nein! So halt es als Kampfzettel durch unser Volk. Sie wollen wieder glauben an Gott, gewiß! Aber Christus ist ihnen fremd. Fremd sein Gewand und Blut. Fremd seine Lehre, fremd sein wehrloses Leiden, fremd sein schmachvoller Kreuzestod, fremd die in ihren Augen unglaubliche Botschaft von seiner Auferstehung. Sie suchen und finden Gott in den Wundern der Natur, in dem Rauschen unsers Blutes, in der Gemeinschaft unseres Volkes, in der heimlichen Stimme in der eigenen Brust.

Sie fragen: Will wirklich die Kirche unserem Volk, das nach langer Überfremdung zu eigener Art sich durchringt, noch immer den fremden Christus aufzwingen? Wir antworten: Nein. Nicht fremden Zwang, sondern frohe Botschaft bringen wir unserem Volke.

Alles Suchen nach Gott in der Natur, im Volk, in der eigenen Brust, findet ihn niemals, den allmächtigen, den lebendigen, den barmherzigen Gott. Denn zwischen Gott und uns Menschen steht wie eine unübersteigbare Mauer die Sünde. In tiefstem Grunde wissen wir alle von ihr, von dieser unheimlichen Macht der Auflehnung gegen den lebendigen Gott in menschlicher Selbstherrlichkeit und Selbstgerechtigkeit. Warum will man von der Sünde nichts wissen? Weil man gegen diese tiefste Not des Menschen keinen Rat und keine Hilfe weiß! Wer die Sünde eingesteht, gesteht ja damit seine Ratlosigkeit und Hilflosigkeit ein. Gerade das widerstrebt dem Menschen. So zwingt der falsche Stolz den Menschen zur Lüge über sich selbst.

Wir aber kennen den, der allein von aller Sünde und Schuld errettet. Jesus Christus ist gekommen im Namen Gottes und ist den Sündern der Bruder geworden, ist uns zugute gestorben und auferstanden, damit wir Gottes Kinder würden. Diese frohe Botschaft gilt allen Menschen, gilt allen Völkern, gilt auch unserem deutschen Volk. An Jesus Christus soll es genesen zu wahrer Freiheit und Kraft. Ohne ihn gibt es keine Rettung, in seinem Namen ist das Heil. Darum gebietet uns die Liebe und Treue gegen unser deutsches Volk, daß wir ihm diese frohe Botschaft bezeugen: Jesus Christus dein Heiland, dein Herr, dein König. Darum bekennen wir: "Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdamnten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren

teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; Gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr".

- c) Es geht um die Kirche. Schon ist es dahin gekommen, daß das Wort Kirche einen häßlichen Beigeschmack hat. Kirche - das klingt für viele deutsche Ohren wie Eigenbrödelei, wie religiöse Selbstsucht, wie Sonderung, die der großen Gemeinschaft sich entzieht, wie politischer Vorbehalt, wie völkische Treulosigkeit, wie Reaktion. Da wird gefragt: Darf es in der Gemeinschaft von Volk und Reich noch so etwas wie Kirche geben, in der deutsche Menschen ihre Heimat finden, aus der sie ihre Kraft für den Kampf mit Schuld, Not und Tod sich holen?

Wer als ein Sünder erschrocken vor dem heiligen Gott steht, der weiß: Daran hängt meine Rettung, daß Gott in seiner Barmherzigkeit zu mir kommt! Daran hängt mein Heil, daß G o t t sein Wort gesprochen hat: zu aller Welt und darum auch zu mir. Sein Wort hat Gestalt gewonnen in der Heiligen Schrift und ist Fleisch geworden in Jesus Christus, ist lebendige Gegenwart Christi in der christlichen Kirche. Die Kirche bezeugt uns das Wort, das wir nicht in uns selbst haben, sondern das gnadenreich zu uns kommt. Sie trägt uns durch die Jahrhunderte die Heilige Schrift entgegen. Sie lehrt uns beten. Sie sagt uns die Botschaft von Christus. Sie schenkt uns seine Gemeinschaft in Taufe und Abendmahl. Sie singt ihn mit ihren Liedern uns ins Herz hinein. Sie sammelt uns zur Gemeinde, zur Gemeinschaft ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihrer Hoffnung. Diese Kirche bezeugen wir unserem Volke.

Ist das Sonderung? Muß das unsere politische Zuverlässigkeit verdächtig machen? Nein, das ist Treue gegen unser Volk, ihm diese Kirche zu erhalten, zu bewahren, zu erneuern.

Diese Kirche ist heute Gegenstand des Kampfes. Übereifer meint, dann würde die Kirche unserem Volk und Reich am besten dienen, wenn auch sie wie Wirtschaft und Kultur ganz den politischen Gewalten unterworfen würde. Wir aber wissen: Nur dann ist unserem Volk mit der Kirche gedient, wenn sie wirklich und ganz "Kirche" ist! Wenn sie den leben-

dien

digen Gott verkündet, der der Herr über alle Herren ist! Wenn sie wirklich verkündet, daß Christus der Heiland und Herr ist auch für unser Volk! Wenn sie der Macht des Heiligen Geistes vertraut, der sie in alle Wahrheit leitet. Wenn die Kirche diese Botschaft verschwiege oder irgend einer weltlichen Gewalt unterordnete, dann wäre sie nicht mehr be-
~~kennende~~ Kirche, dann wäre sie wahrhaft untreu gegen ihr Volk, dann übe sie in Wahrheit - was man so leichtfertig ihr vorwirft - Verrat am Volk.

So steht die Kirche nicht im Kampf um die Macht, nicht im Kampf gegen völkische Kräfte, sondern sie kämpft darum, daß sie in voller Freiheit ungeschmälert die frohe Botschaft dem deutschen Volk ausrichten kann. Sie tut das in der Kraft des Heiligen Geistes, der sie in alle Wahrheit leitet. Darum bekennen wir: "Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vermun-
~~ft~~ft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium be-
rufen, mit seinen Gaben erleuchtet, ~~mit~~ ~~rechten~~ ~~Glauben~~ Glauben geheiligt und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben; in welcher Christenheit er mich und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt und am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr!"

III. Es ist eine unheilvolle Entwicklung, daß der Kampf um Jesus Christus, in den Gottes Wille unser deutsches Volk geführt hat, so entstellt und verzerrt wird. Dieser Kampf bringt Gegensätze und Spannungen mit sich. Aber jeder, der in ihm steht, müßte ihn in der Verantwortung vor Gott für unser Volk führen. Stattdessen erleben es die am Glauben der Väter festhaltenden Glieder unseres Volkes, daß sie in ihrem Wollen verkannt werden und daß ihr Eintreten für Wesen und Aufgabe der Kirche als Störung der Volksgemeinschaft verdächtigt wird; es ist dahin gekommen, daß eine ihres Auftrages bewußte Kirche in weiten Teilen unseres Vaterlandes be-
handelt wird wie ein Feind, der zurückgedrängt und vernichtet werden muß.

~~III.~~ Dabei wird es als besonders schwere Not empfunden, daß der Kirche in diesem entscheidenden Ringen weithin die Möglichkeit zu freier geistig-
gär Auseinandersetzung nach innen und außen genommen ist. Es sind Verordnungen ergangen, deren Durchführung der Kirche unaufgebbare Lebensrechte nehmen, die Freiheit bekenntnismäßiger Verkündigung einschränken und unmittelbare Eingriffe in die Kirchenleitung bedeuten würde. Die Jugendarbeit der Evangelischen Kirche ist wiederholt gestört und gehindert wor-
den auch

auch da, wo sie sich gewissenhaft an alle staatlichen Bestimmungen hielt. Auch das gottesdienstliche und darum innerste Leben der Kirche ist von Eingriffen nicht verschont geblieben. Diener der Kirche werden in wichtigen Bereichen des öffentlichen Lebens als Staatsbürger minderem Rechte behandelt. Studenten der Theologie werden aus Formationen ausgeschlossen, denen sie mit Hingabe angehört haben.

Eine Welle von Prozessen, von Verhaftungen - Untersuchungshaft, Schutzhaft, Konzentrationslager - von Ausweisungen und Reideverböten ist über die Kirche dahingegangen. Wo staatliche Finanzabteilungen eingerichtet sind, besteht die Gefahr, daß sie gezwungen werden, nach kirchlichen - fremden Gesichtspunkten über die Mittel der Kirche zu verfügen, die der Verkündigung dienen sollen. Weithin wirkt sich das Handeln bestimmter Finanzabteilungen schon heute zum Schaden der Kirche aus. Eine staatliche Beschlußstelle spricht der Kirche abseits von den ordentlichen Gerichten Recht.

Wer kann angesichts solcher Tatsachen der Bitterkeit wehren? Je länger desto mehr geht ein unheilvoller Riß durch unser Volk.

IV. In dieser Lage ermahnen und bitten wir die Gemeinden, die Ältesten, die Pfarrer: Laßt euch nicht erbittern! Werdet nicht müde in der Treue des Dienstes! Laßt euch keine Leiden und Opfer zu viel werden! Vergesst es keine Stunde, daß wir unserem Volke die frohe Botschaft schuldig sind! Der Gehorsam gegen Gott den Herrn, die Dankbarkeit gegen Christus, den Heiland, die Treue zu unserer Kirche, die leidenschaftliche Liebe zu unserem Volke, zeichnen uns den Weg vor, den wir bis ans Ende zu gehen haben: "Gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes!"

Wir wollen miteinander Buße darüber tun, daß wir nicht noch viel treuer gewesen sind in unserem Dienst; wir wollen den Herrn der Kirche bitten, daß unsere Botschaft freudiger, unser Gehorsam williger, unsere Liebe reiner, das Zeugnis unseres Wortes und unseres Lebens kräftiger werde.

O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!

In Vertretung des kirchlichen Gremiums von Kassel:

Der dienstälteste Landesbischof
der Deutschen Evangelischen Kirche

D. M a r a h r e n s

Der Vorsitzende der Vorläufigen
Leitung der Deutschen Ev. Kirche

M ü l l e r, P.

Der Vorsitzende des Rates der
evang.-luth. Kirche Deutschlands

B r e i t

Hannover-Berlin, am 23. VIII. 1937.